

Andrejevic, Goranko. Die montenegrinische Regierung trägt die Verantwortung, daß niemand der Ablieferung verbleibt. Durchführung der Hauptakte binnen drei Tagen, die kommunalitätsarmen Gebietsgegenen längstens sechs Tage nach Unterzeichnung des Protokolls. Von diesen Orten werden die Waffen und dergleichen durch montenegrinische Transporthmittel — wenn

diese nicht ausreichen, österreichisch-ungarische — in die Orte Nikke, Danilovgrad, Bogoriza geschickt, wo sie nach Ermessen der k. u. k. militärischen Stellen bewacht und gefesselt werden.

Kroatische Transportmittel spricht die montenegrinische Regierung unter Angabe des Ortes und des Transportmittels bei den k. u. k. Befehlshabern an; Offiziere dürfen ihre Seitenwaffen behalten. Mit Schiffschiffen können ausgerüstet werden die notwendigen Zoll- und Gendarmenorgane aller Bezirke, Grenzgebiete gegen Albanien. Weiter wird es gestattet, daß in dem Grenzgebiete gegen Albanien und teilweise gegen den Sanjak von Scutari die k. u. k. Revolver tragen. Jeder zum Tragen von Waffen berechnete Montenegriner muß eine von der montenegrinischen Regierung auf die Person ausgefertigte Legitimation bei sich tragen, widrigenfalls er nach Ablauf der im Punkte 2 genannten Termine als feindlich gesinnt bekämpft oder nach Entlassung der militärstrafgerichtlichen Behandlung angefaßt wird. Die montenegrinische Regierung wird über die Anzahl der in Waffen zu belassenden Personen dem k. u. k. militärischen Kommando in Cetinje einen konkreten Vorschlag machen und auch bekanntgeben, wie diese Organe äußerlich gekennzeichnet sind bzw. sein werden.

3. Da die k. u. k. Truppen bereits fast das ganze montenegrinische Territorium besetzt haben, steht es ihnen frei, bis zum Friedensschluß ihre Operationen fortzusetzen. Hierbei werden sie seitens der Montenegriner weder behindert noch unterstützt werden. Die montenegrinische Regierung wird ihrerseits den k. u. k. Truppen bei diesem Vorgehen jede mögliche Unterstützung anbieten lassen und zwar betreffend Unterkunft, Holz, Wasser und Transportmittel, insofern das die bescheidenen Verhältnisse des Landes zulassen werden.

4. Die montenegrinische Regierung übernimmt, soweit es in ihrer Macht liegt, die Garantie, daß alle wehrfähigen Männer ruhig in ihrem Wohnort verbleiben werden und keinerlei Agitation gegen Österreich-Ungarn geführt wird. Im Falle irgendwelcher Agitationen oder anderer Unruhen ernstlichen Charakters vorzukommen sollten, kann das k. u. k. militärische Kommando diesbezüglich eine militärische Überwachung einführen. Die montenegrinische Regierung wird aus eigenem Antrieb von den k. u. k. Truppen bewaffnete Hilfe in jenen Fällen verlangen, in denen sie es für notwendig erachtet. Alle Eisen-, Landungs-, Eisenbahnen und Befestigungen sind bereits in den Händen der k. u. k. Truppen und können bis zum Friedensschluß gehalten werden. Die montenegrinische Regierung erklärt, daß im Lande keine weiteren Befestigungen existieren und im Falle solche sein sollten, steht es den k. u. k. Truppen frei, solche zu besetzen.

5. Alle österreichisch-ungarischen und deutschen Kriegsgefangenen werden am 25. Januar des laufenden Jahres freigelassen und sind in Bogoriza dem k. u. k. militärischen Kommando zu übergeben. Die montenegrinischen Kriegsgefangenen werden beim Friedensschluß freigelassen. Die montenegrinischen Delegierten bitten jedoch, daß ihre Kriegsgefangenen auch schon vor dem Friedensschluß freigelassen werden. Neue Montenegriner, welche sich seit dem Einsetzen der Feindschaften, 17. 1. 8 Uhr 30 Minuten vormittags, den k. u. k. Truppen ergeben haben, gelten nicht als Kriegsgefangene und werden in ihre Heimat heimlich zurückgeschickt.

6. Die Verwaltung in Montenegro wird durch die montenegrinischen Behörden ausgeübt. Die österreichisch-ungarischen Kommandanten können deren Mitwirkung jederzeit in Anspruch nehmen.

7. Alle am Schiffsverkehr vorhandenen Schiffsfahrtsmittel und deren Standort sind mittels Verzeichnisses dem k. u. k. Kommandanten in Cetinje bekanntzugeben und soweit die Möglichkeit besteht, von der montenegrinischen Regierung nach Vizeparz zu dirigieren. Nicht benötigte Transportmittel werden von den k. u. k. militärischen Stellen den Besitzern zurückgestellt werden.

8. Die k. u. k. montenegrinische Regierung wird vom 25. 1. an, wenn täglich, über den Stand der Waffenlieferungen dem k. u. k. militärischen Kommandanten in Cetinje berichten.

9. Die montenegrinischen Delegierten werden zur Kenntnis bringen, wo sich die verantwortliche Regierung Montenegros tatsächlich befindet; demaltes Aufenthaltsort ist Bogoriza.

10. Die montenegrinischen Delegierten bitten, die Friedensverhandlungen möglichst bald zu beginnen, da hierdurch auf die Bevölkerung beruhigend eingewirkt werden würde.

Beisitzend und gefertigt von den beiderseitigen bevollmächtigten Delegierten.

Cetinje, am 25. Jänner 1916.

Die k. u. k. Delegierten: v. Weber, m. p. Feldmarschall-Leutnant; Schupovich, m. p. Major des Generalstabes.

Die montenegrinischen Delegierten: General Vucic, m. p. Major Kompar, m. p.

Griechenland und die Türkei

Konstantinopel, 28. Jan. (W. T. A. Nichtamtlich.) Der griechische Gesandte Kallergis ist heute Nachmittag vom Sultan zur Überbringung seines Beglaubigungsschreibens in feierlicher Audienz empfangen worden. In einer Ansprache sagte der Sultan, er sei beauftragt, beim Sultan der Polmerie der Gefühle hoher Wertschätzung und tiefer Freundschaft zu sein, welche sein Herrscher persönlich dem Sultan zolle, und der Wünsche, welche er für das Gedeihen des osmanischen Reiches hege. Er, der Sultan, werde alles, was an ihm liege für die Erhaltung des Freundschaftsbundes tun, welcher in so erfreulicher Weise zwischen den beiden Ländern bestehe. Er hoffe, bei der Erfüllung dieser seiner Wünsche und der des Königs sowie der der Instruktionen seiner Regierung entsprechenden Aufgabe durch das hohe

Wohlwollen des Sultans ermutigt und durch die wertvolle Unterstützung der osmanischen Regierung gefördert zu werden. In seiner Antwort erklärte der Sultan, er sei sehr gerührt von den freundschaftlichen Gefühlen, welche der König der Griechen ihm bezeuge, und bitte, an Seine Majestät mit dem Ausdruck des besten Dankes die Versicherung der gleichen Gefühle gelangen zu lassen. Der Sultan fügte hinzu, daß die Tätigkeit des Gesandten, die zwischen den beiden Ländern bestehenden Bande der Freundschaft noch enger zu knüpfen, seine kräftigste Ermunterung und die eifrigste Unterstützung der osmanischen Regierung finde.

Einberufungen in Griechenland?

Genf, 28. Jan. Nach einer Meldung des Wiener „Progrès“ aus Athen wurden durch königliches Dekret gestern 50 000 Mann der Jahressklassen 1889, 1890, 1891 einberufen. Diese Rekruten setzen sich aus Hilfskämpfern und Unlauglichen zusammen, welche infolge der neuen ärztlichen Untersuchung für tauglich befunden wurden und aus allen Mannschaften der Klassen 1889/94, welche noch nicht oder weniger als zwei Monate der Dienstpflicht genügt haben.

Rumänien Getreidelieferungen

Budapester Blättern werden aus Bukarest nähere Mitteilungen gemacht über den Ankauf rumänischer Getreides durch England. Die Preise, die es zahlt, sind doppelt so hoch als in Friedenszeiten. Dazu kommt der Zinsverlust, da England ja rumänisches Getreide nicht mehr über Saloniki ausführen kann. Das fonderbarste aber ist, daß der rumänische Getreideankauf nicht einmal seinen angeblichen Zweck erreicht: 80 000 Waggons hat England gekauft, aber Rumänien hat fünfmal soviel an Ausfuhrvorräten liegen. Rumänien hat jetzt an Deutschland 80 000 Waggons zu liefern, die es schon im vorigen Jahr verkauft hat, und 50 000 Waggons hatte es jüngst an Deutschland verkauft. Jetzt also hat trotz aller ausländischen Verkäufe Rumänien noch 300 000 Waggons Getreide zu verkaufen. Man versteht also den englischen Ankauf von nur 80 000 Waggons nicht recht.

Berlin, 29. Jan. Im „Berliner Tagblatt“ wird von einem Berichterstatter in Sofia die Aufstellung der Lage in Rumänien behandelt und besonders über den verstärkten Druck der Entente, die gestörten Getreidelieferungen und die Truppenanhebungen an der österreichisch-ungarischen Grenze berichtet. Obwohl Rumänien bisher die allgemeine Mobilisierung nicht angeordnet habe, händen doch acht Bataillone des rumänischen Heeres, wie es in dem Bericht heißt, unter den Waffen und der größte Teil dieser Truppen sei an der bulgarisch-rumänischen und ungarisch-rumänischen Grenze konzentriert. Der Bismarckbund mache auch kein Hehl daraus, daß er in dem Augenblick, wo die allgemeine große Offensive auf allen Fronten beginnen sollte, Rumänien ebenso wie Griechenland zum Anschluß an diese Aktion zu zwingen wolle.

Schluß des engl. Parlamentes

London, 28. Jan. (W. T. A. Nichtamtlich.) Die Parlamentssession ist geschlossen worden. In der Thronrede wird gesagt: „Achtzehn Monate lang haben meine Worte und meine Arme zusammen mit den tapferen Verbündeten Englands im Kampf um die gemeinsame Freiheit und das öffentliche Recht Europas gegen die unmotivierten Angriffe (!) des Feindes. Ich unterstütze die Entschlossenheit meines Volkes, das ich über See, unsere Flotte zu schicksalhaften entscheidenden Siegen zu führen. Ich danke Ihnen für die willige Freigabe, mit der Sie für die schweren Anforderungen des Krieges Vorgesorgte getroffen haben in diesem Kampfe, der und aufgezogen wurde, von jenen, welche die Freiheit und die Verteidigung der Welt heilig halten.“ (!) Ich nehme. Wir werden unsere Waffen nicht niederlegen, bis wir der Sache, die die Zukunft und die Zivilisation auf ihrer Seite hat, zum Triumph verholfen haben. Ich verlasse mich voller Vertrauen auf die lokalen vereinigten Anstrengungen aller meiner Untertanen, die mich niemals im Stich gelassen haben. Ich bete, daß der allmächtige Gott uns seinen Segen gebe.

Friedenssehnsucht in Italien

Der römische Berichterstatter des „Floyd“ schreibt von der italienischen Grenze: Jeder, der aus Italien kommt, weiß von der Friedenssehnsucht des italienischen Volkes zu erzählen. Es gibt fast keine Familie, in der der Krieg nicht gleichbedeutend wäre mit Not und Elend. Wäre nicht die Presse, die im Auftrag der Regierung und des Bismarckbundes, der sie bezahlt, die die Gemüter immer wieder durch neue Lügen aufreizt, so hätte vielleicht diese Friedenssehnsucht schon greifbare Formen angenommen. Die von der Front heimkehrenden Soldaten sind über die Lügen der Presse empört. Die Urlauber wollen nicht mehr an die Front. Es soll vorgekommen sein, daß sie mit Gewalt in die Schützengräben getrieben wurden. Stimmen werden laut, die sich unwillig und erbittert darüber äußern, daß Italien das Opfer Englands geworden sei, das es nunmehr obendrein noch ausliefert.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 28. Jan. (W. T. A. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Fronten verhandelt sich der Feind in der Gegend von Gelabie. Schwacher Artillerie-

kampf mit Unterbrechungen. Bei Kut-el-Amara keine Veränderung. An der Kaukasusfront dauerten im Zentrum zeitweiligen Artilleriekämpfe und Schärmlinge zwischen den Vorpösten an. In der Dardanellenfront feuerte am 25. Januar ein feindlicher Monitor etwa dreißig Granaten in der Richtung Akko ohne eine Wirkung zu erzielen. Unsere Flieger warfen zwei Bomben gegen den Monitor, der sich Feuer einstellte und sich entfernte.

Die britischen Verluste

London, 28. Jan. (W. T. A. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Amtlich wird erklärt, daß die gesamten britischen Verluste an Getöteten, Verwundeten und Vermissten auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Januar 24 122 Offiziere und 525 345 Mann betragen.

Die Regelung des Unterseebootskrieges

London, 28. Jan. (W. T. A. Nichtamtlich.) Der Bismarcktoner Korrespondent der „Evening Post“ meldet: Rastig habe vor einigen Tagen Jussurand und anderen Vertretern von Regierungen der Alliierten eine Mitteilung über die Regelung des Unterseebootskrieges überreicht, in der erstmals verlangt wird, daß die Alliierten zustimmen, mit der Bewaffnung ihrer Handelschiffe, welcher Art sie immer sein möge, aufzuwachen, während mitgeteilt wurde, daß, wenn dem Verlangen zugestimmt werde, Deutschland und Österreich erlaubt würden, zu versprechen, keine Handelschiffe ohne Warnung zu beschleichen, sondern von dem Rechte, an Bord der Schiffe zu gehen und sie zu untersuchen, Gebrauch zu machen, und wenn sie die Vernichtung eines Schiffes in gelegentlicher Weise verweigern, die Passagiere und Besatzung in Sicherheit zu bringen.

Die Russen in Persien

Konstantinopel, 28. Jan. (W. T. A. Nichtamtlich.) Der Berichterstatter der Agence Mill in Aserbeidschan meldet: Die Russen bemühen sich, in allen in ihre Hände gefallenen Gebietsstellen von Persien eine Bewegung zu Gunsten des entthronten Schahs Rehmeh Ali zu schaffen, um auf diese Weise Zwietracht unter das von ihnen gemartete persische Volk zu säen. Russische und Perser werden binnen kurzem auf diese neue russische Verräterei in würdiger Weise zu antworten wissen.

Neue Demonstrationen in Lausanne

Bern, 28. Jan. In Lausanne fanden gestern in später Stunde noch lautmächtige Kundgebungen vor dem deutschen Konsulat statt, wobei es zu Zusammenstößen zwischen der Menge und der Polizei kam, die blutige Arien mußte. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung von den gestrigen Vorgängen in Lausanne Kenntnis genommen. Ein Bataillon Landwehr wurde auf Wunsch des Staatsrates von Waadt durch den General von Murten nach Lausanne verlegt. Im Auftrag der Behörde begab sich der Bundespräsident D. Corpet heute Nachmittag nach Lausanne, um sich mit dem Staatsrat des Kantons Waadt über die Sachlage zu besprechen.

Eine trostlose, hungernde Horde

Aus Solia wird dem „W. T.“ gemeldet: Der Versuch der Verbündeten Serbiens, aus den Trümmern des serbischen Heeres die sich nach Albanien geflüchtet haben, wieder eine kampffähige Truppe zu machen, ist offenbar völlig gescheitert. Dank der Hochseilerei der österreichisch-ungarischen Flotte und ihrer Unterseeboote ist es den Italienern weder gelungen, Lebensmittel, Munition und Waffen in genügender Menge nach Albanien zu bringen, noch war es ihnen möglich, Serben in größerer Zahl nach Korfu zu befördern, um sie neu ausgerüstet wieder nach Albanien oder Saloniki zu schicken. Einzig und allein die Reste des serbischen Heeres, die bei Tirana und Kovaia und im Gebiet von Elbasan stehen, insgesamt 35 000 Mann, besitzen zurzeit Gewehre und etwas Munition. Der Rest steht nach wie vor in trostlose, hungernde, massenlose Horde unglücklicher Menschen das Selbst in Durazzo haben die Italiener, Engländer und Franzosen das Los der serbischen Soldaten nicht zu mildern vermocht. Der übersteigt die Zahl der Offiziere jene der Soldaten. Die Offiziere erhalten täglich ein Biscuit Brot, die Soldaten erheben weniger. Alles andere müssen sich die Flüchtigen selbst beschaffen. Da serbische Banknoten und Reichsmünzen überhaupt nicht in Zahlung genommen werden und selbst der serbische Silberdinar nur einen Wert von 20 bis 30 Centimes hat, verkaufen Offiziere und Soldaten ihre Uhren, Säbel, Gewehre und was sie auf dem Leibe tragen. Die wenigen gezettelten Pferde kann man für acht bis 10 Pfund Brot das Stück kaufen, da die serbischen Soldaten sie doch nicht ernähren können.

Schweres Geschick auf Raucy

Genf, 26. Jan. Während der letzten Beschießung von Raucy wurden zehn Geschosse von 700 bis 800 Mm in die Stadt erschossen. Die Gewalt der Explosionen war fürchterlich. Mehrere Häuser wurden zerstört. Gegen 12 Uhr erschienen drei deutsche Flugzeuge und warfen Bomben und Fliegerpfeile ab, wodurch mehrere Personen verletzt wurden.

Ein Bischofswort für die Krieger

Bischof Bruchas von St. Simeon in Beirut hielt in einem am 27. Januar abgehaltenen Gottesdienst eine Rede zum Nutzen von Kriegerheimstätten, in welcher er sagte: „Wenn jemand eine Scholle gelbes, so gebührt sie jedem, der sie mit seinem Blute getränkt hat. Es gibt keinen Grafen, keinen Fürsten, keinen Bischof, der solche Anrecht auf diesen heimatlichen Boden, das heimatliche Recht hat.“

Englische Invasionsfurcht

Von Kapitän F. Köster.

Nichts ist imstande, einen Stockengländer mehr in Schrecken zu setzen, als das Gedanken einer feindlichen Invasion. Dieses ist um so mehr der Fall, als uns die einjährige Dauer des Krieges gezeigt hat, daß die englische Flotte nicht imstande ist, sich selbst zu schützen und sich in die Buchten der Orkney-Inseln zurückzuziehen hat.

England hat im Laufe der letzten zweitausend Jahre mehrfach Invasionen feindlicher Völker über sich hereinbrechen lassen müssen und jedesmal war dann Unterjochung und Sklaverei die Folge. Bekanntlich stand die Wiege des englischen Volkes im nördlichen Germanien, während die Urvölker Kelten waren. Julius Cäsar war der erste, der im Jahre 55 v. Chr. mit seinen Legionen nach England überfiel und die keltischen Urvölker unter das römische Joch brachte. England wurde bis in die schottischen Gebirge herauf eine römische Provinz und erhielt den Namen Britannien. Römische Kultur, Handel und Wandel, später auch das Christentum zogen ein und Britannien wurde eine blühende Provinz. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte kam es wiederholt zu gewaltigen Unruhen. Als dann im Jahre 287 n. Chr. der Statthalter Carausius den Titel Kaiser in Britannien annahm, wurde dieser nach vierjähriger Herrschaft durch seinen Vorgesetzten Allectus getötet, der selbst wieder durch Constantius Chlorus 296 n. Chr. besiegt wurde. Bis dahin war die Provinz immer noch von feindlichen Angriffen verschont geblieben, aber nach des Chlors Tode (306) begannen die Einfälle der Urvölker, der Pikten und Schotten aus Irland und Schottland. Noch einmal gelang es dem britischen Herrscher Theodosius, die Pikten und Schotten zurückzudrängen. Als diese aber im Jahre 421 ihre Einfälle wiederholten, gab Kaiser Honorius schließlich die Herrschaft über Britannien ganz auf und zog 446 die letzten römischen Legionen aus dem Lande.

Der britische Völk Vortigier sah sich gezwungen, von anderer Seite Hilfe herbeizuholen. Zwei deutsche Fürstentümer, Danzig und Pommern, schickten mit ihren Schiffen und Mannen Hilfe über die Nordsee und nahmen Besitz von dem reichsgekrönten Lande, nachdem sie sich in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts

mit den Angeln, die von der jütischen Halbinsel Angeln herübergekommen waren, zu einem Volksstamm vereinigt hatten. Fast ein Jahrhundert dauerte dieser Vernichtungskrieg, dann hatten die Angelsachsen den Osten des Landes im Besitz, die Urvölker waren erlöset und verlag, die römische Kultur war ausgerottet und sächsisches Heidentum an dessen Stelle getreten. Die alten Angelsachsen vernachlässigten das Seewesen, griffen zu Flug und Spaten, und wählten sich dem Ackerbau. Aus dem ehemals wilden Völkern der Nordsee wurden sesshafte Ackerbauer, die sich freilich unter ihren herrschenden Königen oft genug bekämpften, und dazu auch noch fremde Stämme, besonders die Dänen ins Land zogen.

Im 11. Jahrhundert begannen dann die Invasionen der Normannen, Herzog Wilhelm von der Normandie — die Geschichte nennt ihn „den Eroberer“ — landete am 28. Sept. 1066 mit einer großen Flotte und einem Landungsheer an der Südküste von Sussex. Schon am 14. Oktober kam es bei Senlac, unweit Hastings, zur Entscheidungsschlacht, die dem dänischen Harold Thron und Leben kostete. Nach vierjährigem Kampfe hatte Wilhelm der Eroberer das ganze Angelsachsenreich unter seine Herrschaft gebracht. Damit war die größte und folgenschwerste Invasion beendet.

Wohl haben in späteren Zeiten einzelne Einfälle von Europäern stattgefunden, aber keine entscheidende Bedeutung für das Land ausübend können.

Im Jahre 1485 unterlag Richard III., der letzte König aus dem Hause Plantagenet, in der Schlacht bei Bosworth dem aus Frankreich einwandernden Heinrich Tudor, einem Abkömmling des Hauses Lancaster.

Eine weitere Invasion dürfen wir den Krieg nennen, den Philipp II. von Spanien im Jahre 1588 gegen Elisabeth von England unternahm, um den Tod der schottischen Königin Maria Stuart zu rächen. Mit einem Flottenaufwand von 180 Millionen Mark (eine damals ganz unerhörte Summe) rückte er eine Flotte von 130 großen und 30 kleineren Schiffen aus, die 30 000 Mann und 2500 Kanonen führte, die sog. spanische Armada. Den Oberbefehl führte der im Seetrange unerfahrene Herzog von Medina-Sidonia. Kaum hatte die gewaltige Armada die Togaanwendung verlassen, wurde sie von einem gewaltigen Sturm auseinandergetrieben, der eine Ausbreitung der beschädigten Schiffe in Genua notwendig machte. Nachdem dieses geschehen, legte

die Flotte durch den Kanal nach Flandern, um die von den Engländern und Holländern gesperrten Hafen Newport und Antwerpen zu eröffnen, damit das dort unter dem Herzog von Parma gesammelte Landheer von 31 000 Mann und 4000 Pferden nach England überführt werden könnte. Obwohl die englische Flotte aus kaum 30 Schiffen bestand, kam es doch auf der Höhe von Plymouth mit der im Kanal befindlichen spanischen Flotte zum Kampf. Auf der Höhe von Tinklingen entzündete der englische Seefeldherr Lord Howard acht Brandier gegen die in Windrichtung treibende Armada, die unter den spanischen Schiffen eine solche Verwirrung anrichteten, daß er am folgenden Tage den Angriff wagen konnte. Nach tapferer Gegenwehr hatten die Spanier eine Anzahl Schiffe verloren und der Herzog von Medina gab die Flotte Newports und Antwerpens auf. Da sprang noch ein starker Sturm auf, der die Heimfahrt durch den Kanal unmöglich machte.

Der Herzog beschloß nun die Trümmer seiner Armada nach England heranzuführen. Aber bei den Orkney-Inseln traf die Flotte ein furchtbarer Orkan und zerstreute sie nach allen Richtungen, bis an die Klippen Norwegens und Schottlands. Ein Teil land auch auf dem offenen Meere seinen Untergang. Die wenigen Schiffe kehrten schwer beschädigt nach Spanien zurück. Im ganzen soll die Flotte 75 Schiffe mit 10 185 Mann verloren haben. Königin Elisabeth ließ eine Münze prägen mit der Aufschrift: „Admiral Deus et diffusi sunt“ (d. h. Gott blies sie zerstreut).

Mit dem unglücklichen Ausgang dieses Invasionsversuches war für Jahrhunderte die Entscheidung gefallen, mit dem Sieg über das fegegewaltige Spanien war der Grund zur Meeresherrschaft Englands gelegt.

Wohl versuchte einige hundert Jahre später Napoleon I. eine Invasion. Im Lager von Boulogne sammelte er als Konful 16. Mai 1803 seine Truppen zu einer Landung in England, aber es blieb bei diesem Versuch, die überlegene Flotte des Gegners durchkreuzte das Vorhaben.

Heute noch mehr als hundert Jahren, im Zeitalter der Fortschritt und der Technik, liegen die Dinge in anderer Zeichung anders: eine Furcht wie vor den deutschen Javelins und U-Booten haben die Engländer schon lange nicht mehr empfunden. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß das nur der Vorläufer von noch anderen Ereignissen ist.

...als die Welten, die es sich mit ihrem eigenen Verhältnisse haben. Bei ihrer Rückkehr müssen Leben, Brot, eine Heimat, ein Vaterland, Rechte diese Welten erwarten, denn das Vaterland ist ein abstrakter Begriff, die konkrete Wirklichkeit ist das Brot, das Heim, die Heimat und das Vaterland und eine Heimat, die kein Heim besitzt. Ich behaupte dies im Namen der Welt der Welten; ich unterschreibe nicht das Wort „ubi patria“, ich fordere aber „ubi patria, ubi bene“. Ich fordere nicht, daß der Held der Schlachtfelder, der dort mit dem Schwerte des Kaisers Koll getreten, zu Hause wie ein Bettler in Lumpen gekleidet sei.

Theotokis vergiftet
Budapest, 28. Jan. Theotokis nahm noch am Samstag den Giftstern teil, verbrachte die halbe Nacht im Kreise seiner Freunde und begab sich erst spät zur Ruhe. Er bekam Wein, ein Arzt wurde geholt, der ihm aber nicht mehr helfen konnte. Allgemein ist man nach einer Athener Meldung des Giftes der Meinung, daß er das Opfer einer Vergiftung geworden ist.

Gegen die Menschenverwendung
Paris, im Blattartikel des Journal vom 21. d. M. schreibt Robert u. a.:

„Die Masse 1917 ist eingetrückt, und unter Herz zog sich zusammen, als wir sie gleich haben. Lange hatte das Volk geglaubt, daß ihm dieses Opfer erspart bliebe. Als die jungen Leute mobilisiert wurden, dachte man: „Meine Hornschale: sie werden nicht eingepreßt.“ Jetzt, wo ihre Ausbildung beginnt, möchten wir uns sagen: „Eine notwendige Vorsicht, aber wahrscheinlich notwendig: niemals wird man sie ins Feuer schicken.“ Aber ach! Die hunderttausende Gefangenen und die patriotische Disziplin des Landes sind ohne Zweifel noch nicht am Ende der Prüfungen angelangt. Statt sich um Änderungen zu bemühen, steht die Militärverwaltung zu ihrer einzigen, immer gleichen Beschäftigung, dem Lande die letzten Hilfsmittel an Menschen zu entnehmen, immer und immer wieder Menschen. Die Militärführung und die Taktiken der Regierung sind wirklich mehr als bedauerlich: seit Kriegsbeginn betätigt sie sich ausschließlich als ungeschicktes Rekrutierungsbüro. Das meine Bemerkungen sprachen eine Befürchtung nicht mehr von der Einberufung der Jahresklassen 1887 und 1888, d. h. der Leute, die in diesem Jahre 40 und 41 Jahre alt werden. Jetzt wird mit der Sicherheit, daß schon keine Masse nach England mehr bekommen, als ob von ihnen ihre Mobilisierung bevorstehe — und ebenso sicher bei den Eltern von sechs Kindern. Die Einberufung der alten Jahrgänge der Militärtruppen (ausländische, d. h. die Arbeitslosen) dauert fort und geschieht auf einem Umwege. Unter dem Vorwande hygienischer Gründe umgeht man das Gesetz, das und untersucht diese halbe Soldaten jeden Monat auf die Möglichkeit, sie selbstständig zu machen. Schon wird eine Unterbrechung der Zurückstellungen und Entlassungen der Jahre 1913—1917 angeordnet. Und man läßt durchblicken, daß man andere Abhilfe Operationen für 1918 auf dem Programm hat. Alle diese Maßnahmen werden verständlich, wenn man wissen könnte, durch sie einen wirklichen Zuwachs von Kräften für die Armee zu gewinnen. In Wahrheit handelt es sich aber um die unbrauchbaren Elemente, und man arbeitet rein für den Schein, doppelt gefährlich für die Güte der Truppen wie für die Gesundheit des Landes.“

Eine Kriegseinkommensteuer in Ungarn
Budapest, 27. Jan. Das Amtblatt verleiht heute die Befugnis für eine Kriegseinkommensteuer für 1916, die alle Einkommen über 20.000 Kronen betrifft. In dem Einkommen sind auch eventuelle Bezüge aus dem Ausland einzurechnen. Die Steuer unterliegen auch die hier lebenden Ausländer, sowie die im Ausland lebenden Ausländer, wenn sie Bezüge aus Ungarn haben.

Kaiser Wilhelm und Bulgarien
Budapest, 27. Jan. Gelegenheit eines Interviews des Berliner Mitarbeiters des „W. W.“ mit dem bulgarischen Generalkonsul in Wien sagte dieser: Das Erscheinen des deutschen Kaisers in Wien hat in Bulgarien einen grenzenlosen Enthusiasmus erzeugt. Einen besonders guten Eindruck macht es, daß der Kaiser die Flüchtlinge der mazedonischen Freiheitskämpfer auszeichnet. Einen besonderen Beweis von Wohlwille gab der Kaiser, indem er den Bulgaren die gesamte Beuteidentie, welche in Serbien den deutschen Truppen in die Hände gefallen ist.

Aleine politische Nachrichten

Die Berliner „Post“ und das Reich Domkapitel
Die alldeutsche „Post“ hat kürzlich einen Artikel gebracht, in dem gegen das Reich Domkapitel schwere Vorwürfe, besonders wegen seiner angeblichen Franzosenfreundlichkeit gerichtet wurden. Das Reich Domkapitel antwortet dem Blatt folgende Erklärung zu: „Der „Post“ Reich Domkapitel“ über die Erklärung Ihrer Zeitung vom 3. Januar d. J., Nummer 4, beruht auf völliger Unkenntnis der Sachlage. Es trifft nicht zu, daß in dem Reich Domkapitel „eine starke, durchaus französische geistliche Mehrheit“ herrscht. Herr Gollin hat dem Domkapitel überhaupt nie angehört. Die demselben im Jahre 1902 übertragene Ehrenbürgerwürde ist ein bloßer Titel, dem kein anderes Recht entspricht, als das Tragen der Domherrnkleidung.

Die Priße der Britannia

Erzählung von Sophus Bunde.

19. Jan. Sonntag.
Was war mit den Damen geschehen?
Da er keinen Wind hatte, ruderten er und der Junge, den er zum Segelbooten mit an Bord hatte, das schwere Boot hinüber in die weite der beiden Buchtarmen. Sie riefen ihm zu, ihr Boot mit ihren Kindern sei ihnen abgetrieben, er möchte doch so gut sein und es ihnen holen.
Es war aber schon ziemlich weit mit dem kühlen, lauten Strom hinuntergetrieben, und er und der Junge mußten eine Viertelstunde angestrengt arbeiten, ehe sie auf gleicher Höhe mit dem Ausreißer waren. Aus Boot konnten sie aber mit ihrem segelnden Segler nicht herankommen; es trieb am linken Ufer in leichterem Wasser. Schnell entschlossen legte er sein Boot vor Anker, entließ sich und erreichte schwimmend das andere Boot.
Da er aber die Kinder mit seinem tiefergehenden Boot nicht an den Sand, wo die beiden Damen sich befanden, zurückbringen konnte und ihre Situation außerordentlich war, ruderte er, ohne sich weiter aufzuhalten, nur mit einer Babehose bekleidet, das Boot gleich zu ihnen hinan.
Sie standen bis an die Hüften im Wasser, als er herankam. Die Sonne spielte mit ihren warmen Strahlen um die beiden Mädchen, und die Kiesel vom Wasser warfen hin und her zuckende Lichter auf sie.
Schnell reichte er ihnen die Babehose, in die sie sich zuwickeln einwickelten, dann sprang er ins Wasser und ging bis tief hinan auf die Sandbank, indem sie sich anogen.
Dernach ruderten sie ihn nach seinem Fahrzeug, erzählten ihm, inwiefern das Boot plötzlich abgetrieben war und wie sie in ihrer Not sich nicht anders zu helfen gewußt hätten, als ihn um seine Hilfe anzurufen.
Auf seine Bitte blieben sie noch eine Zeitlang bei ihm am Boot seines großen, bequem eingerichteten Bootes, da weder sie noch er die Segel brauchen konnten und ein weites Rudern bei der Hitze recht anstrengend gewesen wäre.
Es waren ein paar wundervolle Stunden, die er in der Gesellschaft der beiden frischen Mädchen verbrachte, und als sie wieder gehen wollten, waren sie Freunde.
Von da an trafen sie sich bei gutem Wetter fast jeden Sonntag während des Nachkommers, bis sie die Boote ins Winterquartier legen mußten.
Dann er, übernahm Eise für gewöhnlich das Steuer, führte

beim Gottesdienste. Der Name des Herrn Gollin wird im Schematismus nicht mehr geführt. Herr Dr. Dons ist Domkapitular. Es ist aber unwahr, daß derselbe deutschfeindlich gesinnt sei oder sich irgendeines Vergehens schuldig gemacht habe. Die diesbezügliche Vorrede der Straßburger „Post“ ist nachträglich in Nr. 11 vom 5. Januar d. J. in dieser Zeitung selbst berichtigt worden. Unwahr ist, daß der französische Gottesdienst in der Kathedrale der eigentlich offizielle war und dem heimlich behandelten deutschen grundsätzlich vorgezogen. Tatsache ist, daß viele Jahre vor dem Kriege an Sonn- und Feiertagen drei Gottesdienste mit deutscher Predigt und nur ein Gottesdienst (Stillemesse) mit französischer Predigt abgehalten wurden. Seit Jahren wird auch in der Mehrzahl der Kathedrale das lateinische beim Gottesdienste auf deutsche Art ausgesprochen.

Vermischtes

„Eine aufsehenerregende Entdeckung auf dem Gebiete des Röntgenwesens.“ Über eine neuartige Röntgenröhre wurden in der letzten Sitzung der Deutschen Röntgenforscher Gesellschaft interessante Mitteilungen gemacht. Es scheint sich dabei tatsächlich um eine Neuerung zu handeln, die geeignet ist, eine Umwälzung auf dem Gebiete der Röntgenphysik und Röntgentherapie herbeizuführen. Dieser war die Röntgenröhre ein physikalischer Apparat, dessen Handhabung erst viel Geschicklichkeit und Übung erforderte, wenn man gute Röntgenaufnahmen erzielen wollte. Die Röhren ähnelten sich ständig während des Gebrauchs, wurden weißer oder härter, d. h. ihre Strahlen mehr oder weniger durchdringend. Die Einstellung auf einen gewünschten Härtegrad war, wenn überhaupt möglich, sehr umständlich. Um für alle Fälle gerüstet zu sein, war man gezwungen, eine Anzahl von Röhren verschiedener Härte bereit zu halten. Die Härte der selben Röhren war bedingt durch die in ihr enthaltenen Gasreste. Die erwähnten Röntgenforscher besaßen die neue Röhre, die nach Patenten der Siemens & Halske A. G. und des Amerikaners Coolidge gebaut wird, vollkommen. Sie ist so weit wie möglich ausgepumpt, praktisch als völlig gasfrei. Die Elektroden, durch deren Aufprallen auf die Kathode der Röhre die Röntgenstrahlen entstehen, und die in der alten Röhre durch Stoßionisation der Gasatome erzeugt wurden, werden in der neuen Röhre durch Erhitzen der Kathode auf sehr hohe Temperatur herangezogen. Diese wird in einer Spirale durch einen elektrischen Strom erzeugt, durch dessen Regelung die Menge der Röntgenstrahlen ohne Schwierigkeit auf jeden gewünschten Grad eingestellt werden kann. Die Härte der Röntgenstrahlen ist nur abhängig von der an der Röntgenröhre liegenden, ebenfalls beweglichen Spannung. Angeschlossen ist man nicht nur in der Lage, mit ein und derselben Röhre jede vorstellbare Aufnahme und Durchdringung auszuführen, sondern auch für die Zwecke der Therapie äußerst intensive Strahlungen und Härtegrade zu erzeugen, wie sie bisher noch nicht angewendet worden sind. Sie dienen insbesondere für die Krebsbehandlung von größerer Bedeutung werden. Die neue Röhre, die wegen der getrennten Eigenschaften als gasfrei oder Vakuumröhre bezeichnet wird, hat den weiteren Vorteil, daß sie zu einem Betriebe erforderlichen Apparaten weit einfacher in der Bauart und Handhabung sind, als die bisher bekannten. Es sind keinerlei Unterbrecher oder zitternde Apparate notwendig, sondern die Röhre wird einfach unter Zwischenhaltung eines Hochspannungs-Transformators an ein Wechselstromnetz angeschlossen. Und dieser Umstand dürfte sehr zu begrüßen sein, da Röntgenstrahlung, die besonders in dem gegenwärtigen Kriege die größten Dienste geleistet hat, weiterhin freieren der Ferner zugänglich zu machen, auch solchen, die bisher noch wegen der Schwierigkeiten der Technik und der Röhrenbehandlung an die Vorteile des Röntgenverfahrens verzweifeln mußten.

Schlachtfeld und Fremdenindustrie. Ein gewisser Viktor Gambon, selbst sich veranlaßt, die nicht gerade rosig Stimmung in der französischen Hauptstadt ein wenig zu verbessern, indem er im „Echo de Paris“ seine Landbesitzer über die Leiden des Krieges mit einem wahren Wohlwollen zu trösten sucht, den er nach Friedensschluß verbüßt und der von Amerika kommen soll. Jedenfalls scheint er die amerikanischen Volksgenossen gut zu kennen, wenn er einen Massenbesuch der französischen Schlachtfelder durch die Panke in Aussicht stellt. So fordert er seine Landsleute sehr schon auf, die Amerikaner wirklich zu empfangen. „Es gibt keinen Amerikaner“, schreibt Gambon, der mir nicht gesagt hätte, daß er nach dem Kriege Frankreich besuchen werde. Alle sind fest entschlossen, die Wege zu sehen, wo die Franzosen gekämpft und gestorben haben. Damit werden die Amerikaner sich erkennen lassen für die gewaltigen Summen, die wir ihnen gegenwärtig zu verdienen geben, und uns nicht dadurch wieder eine Gelegenheit geboten, wenigstens einen Teil unseres nach Amerika geflossenen Geldes zurückzuerhalten. Hunderttausende werden nach Europa kommen! Alle großen Dampfer werden von amerikanischen Vergnügungsreisenden gefüllt sein, auf allen Straßen Frankreichs werden die Kraftwagen unserer amerikanischen Gäste bahinlaufen. Unsere Städte werden nicht genug Gasthöfe und sonstige Fremdenherbergen besitzen, um alle amerikanischen Gäste unterbringen zu können. Hier werden wir etwas zu leisten haben, denn wir dürfen nicht vergessen, daß unsere Gäste aus Amerika besondere Ansprüche stellen in Bezug auf Bequemlichkeit, Bezauberlichkeit, gutes Essen und Unterhaltungsstellen. Man kann sich ja in Frankreich gar keinen Begriff von der Verfeinerung des materiellen Lebens der Amerikaner machen. Diese haben noch niemals so viel Geld verdient wie jetzt, und sie wollen es nun mit vollen Händen wieder in Frankreich ausstreuen, ohne jedoch dabei auf ihre Lebensgewohnheiten verzichten zu müssen.“ — So weit machen die Ausführungen Viktor Gambons einen, wenn auch ungewollten, tröstlichen Eindruck, allein es scheint ihm bitter ernst zu sein, denn er gibt dann den Franzosen alle möglichen Ratschläge über die Einrichtung

der Gasthöfe und Fremdenherbergen, der Theater und sonstigen Vergnügungsstätten von Paris und legt ihnen ans Herz, ja dafür zu sorgen, daß die amerikanischen Gäste jedes Vergnügen haben können, was sie beanspruchen, damit sie auf möglichst angenehme Weise ihr Geld wieder loswerden.

Warum sind Sie noch nicht im Felde? Warum nicht Soldat bin? Ja, wenn ich das den neugierigen Lesern nur sagen könnte oder wollte! Weil mich wirklich trügerische Gründe zwingen, dem Grund meiner Untauglichkeit zu verschweigen, sage ich geschwehelt als Antwort: „Die Aushebungskommission hat so entschieden!“ Diese durchsichtige erscheinende Antwort genügt dem Fragesteller meistens. Er fragt nicht mehr, doch wird sein Gesicht ganz und gar zum Fragezeichen. Mein öffentliches Amt schließt mich vor dem Verdacht, einige Jahre hinter schwedischen Gardinen (Sachhaus) verbracht zu haben, was ja bekanntlich auch vom Verdacht ausbleibt. Da ich nicht leicht etwas über den Kopf, nehme ich die Frage mit gutem Humor auf. Weil es aber auch Menschen mit anderem Naturell gibt, will ich darauf hinweisen, daß man mit der Frage nach dem Grunde seiner Untauglichkeit jemand recht sehr tun kann. Zunächst liegt in der Frage ein geheimer Vorwurf und ein Vorwurf an der Ehrenhaftigkeit. In gutes Deutsch übersetzt, wird aus der Frage die Behauptung: „Du bist groß und stark, hast die aber die Freiheit vom Wehrdienst erkaufte!“ Einzelne Fälle dieser Art mögen auch in Deutschland vorkommen können. Das darf aber nicht Veranlassung werden, die vermeintliche Entschädigung der Ärzte immer als unehrliche Begünstigung zu betrachten. Von Ärzten, die untuglich sind, kann man häufig den Ausschluß hören: „Ich schäme mich, daß ich kein Soldat sein kann!“ Sie fühlen sich innerlich wirklich bedrückt, daß sie dem Vaterlande nicht mehr dienen können, während andere in der Front stehen, die viel weniger zu entbehren sind, als sie selbst. Solche echt patriotisch gesinnten Männer werden durch die oben genannte Frage einfach beleidigt und fällen das sehr deutlich. Wenn Sie in der Erwägung eine derbe Antwort geben, so ist der vorurteilige Fragesteller selbst schuld daran. Denken wir nur an die vielen, meist heimatlichen Menschen, die irgend ein verborrenes Gebot mit sich herumtragen. Ist es nicht genug, daß sie vom Wehrdienst ausgeschlossen werden! Auch man sie immer wieder durch die sinnlose Frage nach dem Grunde ihrer Untauglichkeit an das Gedächtnis erinnern! Sagen niemand, das sei nicht so schlimm. Körperliche Gebrechen machen viele Menschen sehr empfindlich. Ohne böse Absicht kann man solche Leute nicht verletzen. Frage deshalb keinen Rüstling, warum er nicht in hellgrauer Uniform umhergeht! Das ist der gutgemeinte Rat eines Untauglichen.

Schweigsamkeit als Scheidungsgrund. Ueber einen eigenartigen Prozeß wird soeben, wie die „Voll. Stg.“ mitteilt, in Aton (London) verhandelt. Eine jung verheiratete Frau hat die Scheidungsklage gegen ihren Mann eingeleitet, weil er don „grausamer Schweigsamkeit“ sei. Wenn er mittags und abends von seiner Arbeit nach Hause komme, so spreche er kein Wort, sondern vertiefe sich kaum in die Lektüre der Zeitungen. In den letzten sieben Wochen hätte er nicht ein einzigesmal mit seiner jungen Frau gesprochen. Die „Daily Mail“, die über diesen seltsamen Fall berichtet, erzählt, daß einer ihrer Vertreter unter einer Anzahl von Chemikern eine Umfrage in dieser Angelegenheit veranlaßte mit dem Ergebnis, daß zahlreiche englische Frauen die gleiche Klage der „eruehly by silence“ gegen ihre Männer erheben. Viele Männer erklärten übereinstimmend, daß sie abends beim Nachhausekommen das Bedürfnis hätten, zu schweigen, ein Bedürfnis, für das die Frauen im allgemeinen wenig Verständnis besitzen. Einer der Befragten erwiderte, er habe schon oft darüber nachgedacht, welche glückliche Ehe doch die Stummen und Tauben schließen könnten. Am nettesten aber ist die Antwort eines Mannes, der sein Schweigen gegenüber seiner Frau nicht als Grausamkeit, sondern als Wunsch zur Selbstberuhigung erklärte. „Lesen ist die einzige Lust, selbst dann, wenn ich zum Lesen tatsächlich zu müde bin. Manchmal habe ich, als Besessener, die Abendzeitung fünf- bis sechsmal hintereinander zu lesen. Vielleicht ist's deshalb, daß ich in unserem Geschäft der einzige war, der Privatgespräche auszuweichen konnte.“

Von einer weniger bekannten Eigenart der Amerikaner. In der Revue der „Amerikaner“ (1915 Heft 11): Als ein recht wunderlicher Auswand, willkommene Donigsart in größerer Menge anzusammeln und aufzubewahren, mit Weinkellereiwirtschaft vergleichbar, bei der aber lebende Häßer in Verwendung kommen, erscheint die Donigsanbaugebung der im Hochlande von Mexiko, Kolumbien und Südbrasilien heimischen Donigsart (Myrmecocichla mulleri), welche sich äußerlich als kleine flügellose Vögelchen erheben, mehrere Stadien unter der Erde umflossende Erdhöhlen errichtet. Demnach C. M. Cool fand bei dieser Art vierzig Arbeiterinnen, große, kleinere, Kellere und Donigsarbeiter, „Donigsarbeiter“, welche durch den hart angeschwollenen Leib aufwiesen, ihren Kopf über und über mit Donig angefüllt hatten und denen die Arbeiterinnen immer weiter Donig einfließen, um dann später im Bedarfswalle dem Schilde dieser an den Wänden hängenden Donigsarbeiter Donigsarbeiter zu entnehmen.

Gedenkt der Kriegswitwen und -Waisen!

Dank den gefallenen Helden!

Betätigt Euren Opfersinn am

Eisernen Siegfried!

„Well, Du machst mir damit eine Freude. Ich möchte dich nur nicht um deine Ruhe im weichen Bett bringen; wie du weißt, ist die Schlaflosigkeit auf meiner „Wade“ nicht die bequemste. Doch jetzt komme mit und begrüße meine alte Dame; sie hat schon nach dir gefragt.“
Seine „alte Dame“ empfing die beiden jungen Leute in ihrem mit äußerster Bequemlichkeit und eleganter Eleganz eingerichteten Wohnzimmer, wo sie mit einer Handarbeit beschäftigt saß.
Es war eine großgewachsene Dame am Ende der vierzig Jahre, deren noch immer schöne Gesichtszüge eine ungewöhnliche Energie verrieten.
Sie war eine geborene Hamburgerin, die mit einem englischen Schiffbauingenieur verheiratet worden war. Großes Vermögen hatten sie beide nicht gehabt, aber durch seine hervorragende Tätigkeit, verbunden mit einer eisernen Energie, hatte der Gatte sich immer höher emporgearbeitet, hatte seine zuerst in kleinem Maßstabe angelegte Werk immer weiter ausgedehnt und besaß eine der größten Schiffswerften in Southampton, als der Tod ihn jah aus seiner Tätigkeit rief. Sein einziges Kind, sein Sohn Georg, war damals erst gleichem Jahre alt.
Die Witwe, die sich in England nie recht heimisch gefühlt hatte, übergab die Werk einer bestreuten Konkurrenzfirma, an deren Seite ein Vetter ihres Mannes stand. Wie sie jetzt erzählt, war die Vereinigung der beiden Werften schon von den Vätern in Erwägung gezogen, und zwar war es unter den Vätern verabredet worden, daß dies durch eine Verbindung der beiden Kinder, Georg, Vaters einzigen Sohnes, und Ewendoline, der einzigen Tochter John Sandersons, geschehen sollte.
Durch diese zwischen den Vätern vorausgeschlossene Ehe sollten die beiden aufblühenden Werften zu einem einzigen großen Werk vereinigt werden.
Die Witwe erkannte die Größe und den Nutzen dieses weit aussehenden Planes, da sie sich jedoch außerstande fühlte, die Werk allein zu führen, erwirb Sanderson kassisch die Werk, und sie zog mit ihrem Sohn und ihrem beträchtlichen Vermögen hinüber nach ihrer Vaterstadt.
Um jedoch im Geiste ihres hochberzogen und klugen Mannes zu huldern, versprach sie dem Vetter, ihrem Sohn beizustehen von dem Wunsch seines Vaters Mitteilung zu machen, ließ ihn einen Teil seiner Studien in Oxford absolvieren, und verbrachte seine Ferien mit ihm zusammen auf dem prächtig beleagerten Landsitz Sandersons. Später ließ sie ihn in Deutschland, in Kiel und Hannover, seine Studien vollenden, um ihn mit dem Rufe und der Heimat seiner Mutter gründlich vertraut zu machen.
(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt

Danau, 26. Jan. Mit besonderer Strenge geht Bürgermeister Dr. Ritter des Anstaltssortes Langensfeld, gegen die Verwilderung der Jugend vor. Nachdem alle ergriffenen Maßnahmen nicht beachtet worden sind, gibt er jetzt in einer Bekanntmachung die Namen fünf jugendlicher Burschen, die wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs zur Anzeige kamen.

Köthen. Seine Wohnung ausgeplündert fand ein Handstammmann, der aus dem Felde auf Urlaub nach seinem in Maasdorf gelegenen Heim zurückkehrte. Wie das häufig so zu geschehen pflegt, hatte auch die Frau, als ihr Ehemann eingezogen wurde, das Haus verlassen und sich zu Verwandten begeben. Als nun die Eheleute jetzt ihre Wohnung wieder aufsuchten, war alles ausgeraubt. Ein Ehepaar, das von Maasdorf bezogen war, hatte die Sachen mitgenommen, die alle wieder herbeigeschafft werden konnten. Jedenfalls sollten Frauen, die ihren Haushalt vorübergehend aufgeben, doch ab und zu einmal nach dem Rechten sehen.

Meiningen, 26. Jan. Ein hiesiger Einwohner bestellte aufgrund einer Zeitungsanzeige Heringe. Was er dabei erfahren hat, zeigt folgender Brief, den er an den Lieferanten der Heringe richtete: „Heute erhielt ich das von Ihnen gelieferte Päckchen Heringe. Es wog brutto 8½ Pfund, netto 5 Pfund 50 Gramm. Das Pfund Heringe stellt sich also auf etwa 1,37 Mark — gewiss ein billiger Preis, wenn man bedenkt, daß das Pfund Karpfen 1,20 Mark kostet! Es wird Sie übrigens interessieren, daß hier ein Hering gleich Qualität 20 Bg. gilt, daß ein Hering Ihrer Sendung aber nur 30 Bg. kostet, da das Päckchen 23 Heringe enthielt. Ich werde den Bezug von Ihnen bei Freunden und Bekannten wärmstens empfehlen. Ihrer geschäftlichen Unternehmung ein weiteres Gedeihen wünschend, zeichne ich hochachtungsvoll...“

St. Weimar, 27. Jan. Auf einen eigentümlichen Einfall, um die Erparung von Brotmarken zu fördern, ist der hiesige Kommunalverband gekommen. Hiesige Blätter berichten darüber: Um einen Anreiz zur Erparung von Brotmarken zu geben und gleichzeitig denen eine öffentliche Anerkennung zuteil werden zu lassen, die sich in ihrer wasserländischen Betätigung durch Mühe und Fleiß verbrachten, beschloß der Kommunalverband, ein Erinnerungszeichen gestiftet worden, das diejenigen, die in der Zeit vom 1. Februar bis 15. August 1916 im Kommunalverband Brotmarken über eine Höchstgrenzmenge von 25 Pfund zurückgeben, mit einer Anerkennungsurkunde, erhalten. Das Erinnerungszeichen besteht aus einer mit entsprechendem Sinnbild und Aufschrift versehenen Brosche, die von einem Goldschmied in Weimar hergestellt ist. Man legt in Weimar die Hoffnung, daß die Aussicht auf Erwerb dieser Erinnerung an die Kriegszeit unsere Hausfrauen veranlassen wird, noch mehr als bisher auf die Mühe und Fleiß verbrachten Brotmarken zu achten.

Berlin, 28. Jan. Der Kolonialwarenhandeler Ernst Ettelt vermachte bei seinem Tode sein gesamtes Vermögen der Stadt Berlin zu wohltätigen Zwecken. Die Testamentsvollstrecker haben das Vermögen realisiert und jetzt rund 16 Millionen Mark der städtischen Hauptstiftungskasse überwiesen.

Berlin (Gesellschaft für Bahntafelfreunde.) In der Reichshauptstadt hat sich ein vorbereitender Ausschuss angeordnet, der die Bahntafelfreunde, deren Aufgabe es bilden wird, in Wort und Schrift zum Besuche unserer an Natursehenswürdigkeiten reichen hessischen und nassauischen Gauen Mitteldeutschlands im Bereiche Groß-Berlins hinüber anzuregen. Die Gründungsverammlung wird am 1. Februar 1916 in Berlin stattfinden. Es sind bereits für das Frühjahr und den Sommer gemeinschaftliche Besichtigungen geplant. Auskünfte erteilt der Schriftführer Wilhelm Rannes, Berlin-Wilmersdorf 1.

Essen, 27. Jan. In Damborn wurde eine flinkförmige Haismüngerfabrik ausgebaut, die zahlreiche falsche Haismünger herstellte.

Stuttgart, 27. Jan. Freiherr Frh. von Gemmingen und seine Gemahlin haben dem Kriegsmittelrat 100.000 Mark zur Verfügung gestellt, welche für Stipendien an franke und verwundete aktive Offiziere des 13. Armekorps des Bundes zur Vorbereitung auf einen anderen Beruf verwendet werden sollen.

Darmstadt, 28. Jan. Heute wurde am Ufer des Altmains bei Bilsberg die 25-jährige Bauerntochter Babette Dillig von Selbstmord mit eingeschlagenem Schädel tot aufgefunden. Die Leiche war außerdem noch durch Messerstücke furchtbar zugerichtet.

Strasbourg. (Die Militärbehörden gegen den zunehmenden Sittenverfall.) Das Oberkommando der Armee-Abteilung Gode verbietet den Verkauf von Streichhölzern, Zigarren, Zigaretten und Tabak an jugendliche Personen unter 18 Jahren. Der Polizeimeister in Strasbourg hat für den Festungsbereich der Stadt Strasbourg eine Maßnahme erlassen, die das Verbot in wirksamer Weise bekämpft. Die im Laufe eines Vierteljahres zweimal angehaltenen und als frank befundenen werden über die ganze Kriegsdauer ins Arbeitshaus nach Hagenau eingeliefert. Im Laufe der vergangenen Woche sind annähernd 70 Personen dorthin abgeliefert worden. Ein Verbot, das im Interesse der Jugendfürsorge erlassen wird und Jugendlichen unter 17 Jahren von 8 Uhr abends ab die Straße verbietet und sie ohne Ausnahme von allen Schaustellungen in verdunkelten Räumen, also auch von Kinemas fernhält, wird im Laufe des Februars für den gesamten Strassburger Festungsbereich erlassen werden. — Von allen Freunden der Ordnung und Sittlichkeit werden diese Maßnahmen der Militärbehörden mit Freuden begrüßt. Andere deutsche Großstädte dürften dem Beispiel Straßburgs bald folgen.

Amsterdam, 27. Jan. (Rheinisch-Amerikanische Linie.) Wie die Blätter melden, beschäftigt die Holland-Amerika-Linie einen eigenen Dienst auf den Binnenwasserstraßen einzuführen, um die für Amerika bestimmten Waren selbst aus Deutschland zu holen. Es wird mit einer Firma in Rotterdam wegen Ankaufes ihrer Rheindampfer verhandelt.

Verfehlte Kartoffelpolitik

In einer Mitteilung des Wolffschen Büros ist angekündigt worden, daß der Reichskammer, um den Hochpreisen die Einbeziehung ihres Winterbedarfs an Kartoffeln sicherzustellen, der Reichskartoffelstelle und den Kommunen die Einkaufspreise gegeben hat. Kartoffeln in größeren Mengen über den bisherigen Produktionspreis von 2,75 Mark zum Preis von 4 Mark einzukaufen, womit den Landwirten ein besonderer Verdienst von 1,25 Mark auf den Zentner zugebilligt wird. Ebenso ist für Kartoffelkartoffeln ein erheblicher Zuschlag bewilligt worden, um mit der Streckung unserer Mehlvorräte nicht in die Klemme zu kommen. Die kurze Ankündigung steht, wenn man flüchtig darüber hinblickt, recht harmlos aus, doch läßt sie bei näherem Zusehen erkennen, daß die bisherigen Maßnahmen sich nicht als zureichend erwiesen haben.

Ein kleiner Mißstand: Im ersten Kriegsjahre wurden Höchstpreise eingeführt für die Kartoffeln mit dem Erfolge, daß in ganz Deutschland plötzlich nur noch Saat- und Speisekartoffeln anzufragen waren, in diesem Jahre verfuhr man es umgekehrt, man wollte billige Höchstpreise, was aber wieder dazu führte, daß die guten Speisekartoffeln im Osten verfaulten und die Speisekartoffeln vielfach zur menschlichen Nahrung benutzt wurden. Sommerhin, wäre das der einzige Mißstand gewesen, man hätte sich nur Not damit abhelfen können. Leider war der Gang ein ganz anderer. Wir wiesen zahlreich auf unsere Reformerte hin, die mit fast vierhundert Millionen Tonnen alle bisher dagewesenen übertraf und glaubte nun, mühe-los wirtschaften zu können, um so mehr, als der gesamte Kartoffelbedarf für die menschliche Nahrung mit seinen vielleicht zwölf Millionen Tonnen gar nicht dagegen zu Buch schlägt. Es zeigte sich aber bald, daß dem Landwirt keine Kartoffeln zum Preise von 2,75 Mark vielfach nicht frei waren, daß er sie dann

teuer und mühsamer in der eigenen Wirtschaft anlegen und als Viehfutter benutzen konnte. Es waren also keine Kartoffeln zu bekommen. Um dem entgegenzuwirken, wurde ein sehr kompliziertes Verfahren eingeführt, das eine „Verstärkung“ von zehn Prozent der Kartoffelbestände einführte, eine Verstärkung, die ein schwerer Mißbrauch der Beschlagnahme war und ziemlich wirkungslos blieb. Die Regierung mußte also schon die Seiten streifen ansetzen. Sie drohte mit Enteignung und machte die landwirtschaftliche Organisation mobil, um einen moralischen Druck auf die Landwirte auszuüben. Das hat in vielen Fällen geholfen. Die Landwirte verkauften, und es ist gelungen, den weitaus größten Teil des Winterbedarfs sicherzustellen.

Aber nicht den ganzen. Und jetzt bieten sich Schwierigkeiten, den Rest aufzubringen. Also entschließt man sich zu einer Erhöhung der Preise, die allerdings zunächst nicht den Verbrauch betrifft, da das Reich sich verpflichtet hat, die eine Hälfte der Mehlmengen zu zahlen, wenn Staat und Städte die andere Hälfte tragen wollen. Der Verbraucher wird also zunächst nicht belastet, hat freilich dafür auch die zureichende Gewißheit, daß es in den Großstädten auch weiterhin ebenso wenig Kartoffeln geben wird, wie seit Beginn des neuen Jahres. Aber der Landwirt! Er hat sich darauf verlassen, daß eine Erhöhung der Höchstpreise nicht kommen würde, hat vielfach auch aus wasserländischen Gründen verkauft. Und jetzt stellt sich die bedauerliche Tatsache heraus, daß diejenigen die Klagen waren, die nicht verkauften, sondern ruhig das weitere abwarteten. Sie bekommen jetzt, ohne die geringste Mehrarbeit, einen Preis, der um fast vierzig Prozent höher ist als der frühere. Das wirkt kein gutes Licht auf die Zufuhr, die die Regierung einst gegeben hat.

Und schließlich, so schreiben die „Reichs- u. Reichs-“ sehr richtig, muß ja der Verbraucher doch der Leidtragende sein. Die Regierung spricht sich nur noch vom Winterbedarf, für den der Winterbedarf scheint sich andere Pläne zu haben, die ja wohl auf eine allgemeine Steigerung der Höchstpreise hinauslaufen dürfte. Also geht dieselbe Quälerei später noch einmal von vorne los. Nun wäre über eine solche Maßregel nichts zu sagen, wenn sie wirklich notwendig wäre, aber den Beweis dafür ist die Regierung schuldig geblieben. Man weiß vielfach schon auf die Kartoffelhändler hin, denen es gelungen sein soll, Millionen von Zentnern aufzukaufen. Warum entschließt man sich da nicht endlich zu einer ganzen Maßregel, warum zwingt man nicht die Händler, ihre gesamten Vorräte vorzulegen, warum gibt man dem Reich nicht die Möglichkeit, in diese Vorräte einzutreten? Möglich, daß die Höchstpreispolitik sich jetzt, daß es sich nur um verhältnismäßig geringe Beträge handelt. Aber die ganze Kartoffelpolitik, die die Regierung getrieben hat, ist eine Politik der Selbstverleugung, die allen Zureichenden ängstlich aus dem Wege geht, hat darüber wird niemand im Zweifel sein können, zu einer solchen Unzulänglichkeit geführt, — in der Stadt genau so wie auf dem Lande —, daß die Regierung auf darin läßt, auch auf die Stimmung in der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen und reinen Tisch zu machen. Gerade bei den Kartoffeln, das beweisen die Zahlen, hat es sich von Anfang an nur um eine Frage der Verteilung gehandelt. Und es ist bedauerlich, daß es dem Reichsamt des Innern nicht gelungen ist, diese im Verhältnis doch einfache Aufgabe zu lösen. Vorräte haben heute keinen Zweck mehr, aber die Warnung ist doch am Platze, daß jetzt wenigstens ganze Arbeit gemacht wird, damit die Klagen über den Mangel an Kartoffeln endlich aus den Spalten der Tagespresse, aber auch aus den Briefen der Kriegerväter an ihre Männer im Felde verschwinden.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Unteroffizier d. L. Jakob Ober (Weidenheim). Obermann Wilhelm (Elos Berg). Schütze Georg Schmidt (Weiden). Torpedomatrose Baupel (Unterleberbach). Woffenmeister Josef Faust (Johannsdorf). Russeier Josef Jandori (Dietrichen). Reserveist Jakob Neu (Obernberg). — Heinrich Schick (Rord).

Aus der Provinz

1. Aus dem Rheingau, 28. Jan. Mit dem 1. Februar tritt für den Rheingau eine neue Brotordnung in Kraft. Der unterm 25. Januar vom Vorsitzenden des Kreisaußenbüros erlassenen Bekanntmachung entnehmen wir folgendes: Die Entnahme von Mehl und Brot ist nur mit der Befreiung zulässig, daß für jede Kalenderwoche auf den Kopf der Bevölkerung an Brotgetreidemehl 1265 Gramm entfallen. Eine Erhöhung dieser Menge ist nur für die schwer arbeitende Bevölkerung zulässig, soweit sie — ohne Unterschied des Geschlechts — über 14 Jahre alt ist und das Arbeitseinkommen 2000 Mark nicht übersteigt. Die Erhöhung findet nur auf Antrag statt. Selbstversorger darf die Erhöhung nicht zugunsten werden. Die nähere Regelung der Erhöhung trifft der Gemeindevorstand, dem es auch überlassen bleibt, Kindern unter 14 Jahren bis zu einem gewissen Alter eine geringere Menge von Brotgetreidemehl zuzumessen. Für die Bad-waren werden folgende Zusammenfassung und Einheitsgewichte vorgeschrieben: 1. Brot, bestehend aus reinem Roggenmehl oder aus Roggenmehl mit einem Zusatz von höchstens 15 Prozent Weizenmehl, in beiden Fällen unter Verwendung von Kartoffeln (der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelstärke mindestens 10 Prozent betragen, bei Verwendung von gequetschten oder geriebenen Kartoffeln mindestens 30 Prozent betragen) oder 90 Prozent Getreidemehl betragen: 1750 Gramm (3¼ Pfund) oder 1000 Gramm (2 Pfund) 24 Stunden nach dem Backen; 2. Brötchen oder Wasserbrot, bestehend aus 70 Gramm Weizenmehl und 30 Pfd. Roggenmehl: 50 Gramm oder 100 Gramm in erhaltener Substanz; 3. Zwieback, bestehend aus 70 Prozent Weizenmehl und 30 Pfd. Roggenmehl: nach Gewicht zu verkaufen; 4. Kuchen darf an Roggen- und Weizenmehl nicht mehr als 10 Prozent des Kuchengewichts enthalten. Die Gemeindevorstände werden ermächtigt, einen höheren Zusatz von Kartoffelmehl usw. zu dem Brote vorzuschreiben. Die Höchstpreise der Badwaren und des Mehles werden wie folgt festgesetzt: 1. Brot 1750 Gramm 64 Bg., 1000 Gramm 34 Bg., 2. Brötchen und Wasserbrot 50 Gramm 4 Bg., 100 Gramm 7 Bg., 3. Weizenmehl 500 Gramm 25 Bg. Roggenmehl 500 Gramm 22 Bg.

Winkel, 28. Jan. Eine Generalversammlung des Weizenbauernvereins „Mittelrhein“ findet Sonntag, 30. Jan., nachm. 4 Uhr, im „Eisengrad“ statt.

Wiesbaden, 27. Jan. In der letzten Stadtverordnetenversammlung fand die Einführung und Verpflichtung der Stadtverordneten Herrn Wever und Herrmann statt. — Die Jahresrechnung 1914 schließt mit einer Mehrausgabe von 63.478 Mark ab; diese wird gedeckt durch eine Einnahme von 50.000 Mark für das Gaswerk und die noch rückständigen Quartiergehälter in Höhe von 13.000 Mark. — Für die Abhaltung des Kirchenmarktes im Frühjahr 1916 wird dem „Mittelrhein“ ein Zuschuß von 50 Mark bewilligt. — Die Stadtverordneten stimmten dem beantragten Holz- und Kohlenverkauf zu. Es werden bezahlt: für Holz 11 Mark pro Zentner; für Eichen-Grubenholz 2,80—4,50 pro Rint, und für Radelholz 3,50 Mark. — Beschäftigt der Übernahme der Signalwege durch den Bezirksverband ist es noch zu seinem Abschluß gekommen.

Frankfurt a. M. (Das Boot mitbringen.) In den Wartefallen des Hauptbahnhofs wurden Plakate „zur besonderen Beachtung“ aufgebracht. Sie lauten: Der Einzelverkauf von Brot oder Brötchen, sowie die Verabreichung von Brot zu den Speisen kann von heute ab ohne Abgabe von Brotkarten beim Brotmarken nicht mehr stattfinden. Dahingegen sind belegte Brote oder Brötchen nach wie vor ohne Brotkarten erhältlich. Militär erhält Brot.

Frankfurt a. M., 27. Jan. In der Lukasstraße hat Prof. Wilt. Steinhausen drei große Wandgemälde — die Großen-

erwerbungen Jesus darstellend — vollendet. Die Mittel für die ganze Ausmalung der Kirche durch Professor Steinhausen hat die Stiftung von 150.000 M. zur Verfügung. Die Steinhausen-Wandmalereien befinden sich in dem neuen Februar-Fest. „Bärner“, eine längere Beschreibung durch den bekannten Stord. Interessenten machen wir darauf aufmerksam.

al. Vom Rain, 28. Jan. In Weidenhofen zeigt man zu der Ansicht, daß in der geringeren Zukunft nach Frankfurt Markt Obst und Gemüse auf dem Haupt-Marktplatz verkauft werden. Die Weidenhofen sind von diesem Markt weichen und fordern Stallhöfe, sowie Einfuhr von Obst und Gemüse. Letztere kommen tatsächlich, trotz der hohen Verkaufspreise, sehr häufig vor — mehr als in früheren Jahren. Die Viehhändler müssen bei den Weidenhofen hohe Preise für Fleisch und besonders für Fett — letzteres wird des Öfteren nur vier- und halbfundweise abgegeben — bezahlen, daß es billiger beides zu erhalten, selbst ihre Tiere schlachten. Damit die Winterkälte nicht unter der Leberhand der Weidenhofen zu leiden, erlassen die Verwaltungsbehörden Befehle, die Weidenhofen wirksam entgegenzusetzen. So hat der Landrat des Obermainkreises bekannt gegeben, daß für Weidenhofen junger und alter Rinder aus Kreismitteln eine Prämie von 20 bzw. 30 Bg. vergütet werden. — Zur Zeit besteht die Weidenhofen nur noch in einem Hof und zwar in Posten der Rain- und Kauenstraße. — In der Kauenstraße befindet sich in einem dorrigen Garten ein Apfelbaum in voller Blüte zu sehen. — In Nied sind 36 freilegende Franzosen — 30 am Eisenbahnbau und 6 bei Weidenhofen und Kauenhofen beschäftigt. — Die Nachprüfung der Weidenhofenaufnahme im Kreis Hof hat, wie auch in anderen Kreisen, einen ganz bedeutenden Ueberschuß gegenüber dem Ergebnis vom 10. v. J. ergeben. — In den Wäldern des J. Kellner und P. Kellner in Weidenhofen wurde die zum Trocknen aufgehängte Weidenhofen teilweise gestohlen. Der Dieb hatte es nur auf Henden abgesehen, weitere Weidenhofen wurden unbeachtet gelassen. — Der Bürgermeisteramt in Stöndingen fordert in zeitgemäßer Weise die dortigen Hausbesitzer auf, zur Befreiung der Schneefallen. Die überwinternden Schneefallen sind aus Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumlichkeiten durch Ausräumen mit einem geeigneten Räucherpulver oder durch Abkühlen der Wände mit feinem feuerfesteren Kalk, durch Verbrühen mit kochendem Wasser, in wirksamer Weise zu vernichten. Die Vernichtungssachen muß bis zum 1. Februar d. J. ausgeführt sein; nach diesem findet eine Revision statt und säumige Hausbesitzer werden bestraft.

Von der Zahnklinik (Stöndingen.) Ein blühender Apfelbaum steht in einem Garten an der oberen Schmiedestraße zu Oberlahnstein; am Herrnmannschen Hause zu Niederlahnstein steht ein Apfelbaum in voller Blüte. Apfel- und Mandeln dürfen schon jetzt gegessen sein. Leider!

al. Von der Zahn, 28. Jan. Im Jahre 1915 wurden an Sparanlagen zur Kreiskasse Limburg 3.119.549 Mark eingezahlt gegen 1.881.993 Mark in 1914; zurückgelegt wurden einhundert von 1.000.000 Mark für Kriegsanleihe für die Sparer zusammen 2.978.902 Mark. Für die bisherigen drei Kriegsanleihen hat die Kreiskasse rund 2.500.000 Sparanlagen freigegeben und zurückbezahlt, trotzdem hat sich der Bestand an Sparanlagen während des Krieges noch um 447.629 Mark erhöht und beträgt Ende Dezember 1915 4.424.171 Mark. Der Gesamtumsatz in 1915 betrug bei 31.986 Kassen zusammen 19.502.875 Mark.

Limburg (Rahn), 28. Jan. Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium wählen gestern in gemeinsamer Sitzung einen Kreisratstagabgeordneten anstelle des Herrn Bürgermeister von Hatten, der in den Kreisaußenbüros getreten ist, den zweiten Abgeordneten Kreistag Josef Heppel, und anstelle des erkrankten Abgeordneten Herrn Geheimrats Labend, dessen Amtszeit am 31. März abläuft, den Abgeordneten Heinrich Herkenrath. Der erste Abgeordnete der Stadt Limburg gehört als Kreis-Deputierter dem Kreisaußenbüros an.

i. Weidenhofen, 28. Jan. Im Alter von 46 Jahren hat der Herr Rühl. Solms-Braunfelsche Hofrat Hermann Herz, Stadtrat, es vorzuziehen, Kreis-Deputierter und Mitglied des Kommunal-Rates zu werden.

Weidenhofen. Einen Rest im Herbst von 20 Pfund Anker die Weidenhofen in der Bahn, in der Nähe von Limburg. Wärges, 29. Jan. Heute Samstag abend, 8 Uhr findet die Wahl eines Bürgermeisters für die Weidenhofen Gemeinde statt.

h. Uffingen, 28. Jan. Bei Ummerhausen wurde ein alterer Fuhrmann aus Weidenhofen beim Holschleppen von einem abrollenden Baumstamm so unglücklich getroffen, daß er nach wenigen Augenblicken verstarb.

al. Vom Wetterwald, 28. Jan. Die Stadtverordneten haben beschlossen, daß die Hühnerzucht gegen eine Abfindungssumme von 1200 Mark mit dem 1. April 1916 in den Besitz der Stadt übergeht. Bisher wurde beschloffen, für 1916 die Tilgung der Darlehen zu unterbrechen, weil ein erheblicher Steueranfall zu erwarten ist. — Auch vom Wetterwald ist zu melden, daß in diesem Winter die Standsvögel: Meisen, Amseln, Finken gegen die vorhergehenden Winter erheblich seltener geworden sind. Bei der Hühnerzucht in den früheren Jahren stellten sie massenhaft außer den Sperlingen auch Finken und Amseln an den Futterplätzen ein und Meisen machten sich an den abgehängten Knochen und Fleischresten zu schaffen. Wenn gleich Schlangen und auch Krabben, die bereits aus der Schule entlassen sind, mit ihren zur Nahrung genutzten Vögeln so manchen Schaden anrichten, so ist es doch noch nicht ausgemacht, daß bei dem jetzigen gelinden und schneefreien Winter sogenannte Vögelarten im Freien genügend Nahrung finden und deshalb die Nähe der menschlichen Wohnungen meiden. Dem Grunde und schiefen der nützlichen Vögel muß mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden.

*** Vom Lande. (Wo Preise für Jungschweine.)** Eine für den Bau der Jungschweine sehr wichtige Angelegenheit ist die Frage, in welcher Zeit die Preise für Ferkel und Einlegeschweine erreicht. Während in normalen Zeiten für das Paar fünf bis sechs Wochen alte Jungschweine 20 bis 25 Mark bezahlt wurden, fordern die Händler jetzt 60 bis 70 Mark. Die Folge davon ist, daß viele Bauern auf dem Lande den Einkauf von Ferkeln unterlassen und auf die Selbstzucht verzichten.

e. Aus Nassau, 28. Jan. Seit Jahresfrist hat der Nassauische Bauernverein eine Reorganisation erfahren. Sein Vorsitzende lautet jetzt: „Mittelrheinischer Nassauischer Bauernverein“. Die Geschäftsstelle ist nach Koblenz verlegt. 1. Vorsitzender ist Herr Reichs- und Landtagsabg. Justizrat Dr. Dahlem. In der Verwaltung ist Herr Herrmann (Koblenz) eingetragen, der bereits eine Reihe von Versammlungen im Tannus und auf dem Wetterwald abgehalten hat. Der Bauernverein hat im letzten Jahre, trotz des Krieges, eine starke Mitgliederzunahme erfahren. Ueber eine jüngst in Vangerndorf abgehaltenen Bauernvereins-Versammlung wird uns folgender Bericht des „N. B.“ zur Verfügung gestellt: Auch daher hat, wie bereits an vielen Orten des Wetterwaldes, am Montagabend eine sehr gut besuchte Versammlung statt, in der Herr Herrmann, als Vorsitzender, über den mitteldeutschen christlichen Bauernvereins, die Ziele christlicher Wohlfahrtspflege auf dem Lande darlegte. In überaus anregender und gemütvoller Weise zeigte er das reiche Arbeitsfeld und segensreiche Wirken christlicher Nächstenliebe — in der Fürsorge für Arme, Kranke, Kinder und Frauen, die gerade in der Kriegszeit in verborstlichem Maß auf unsere christlichen Volksgenossen in Anspruch nehmen; denn wenn wirklich im Geiste christlicher Barmherzigkeit wir die große Not der Zeit erlassen, dürfen wir hoffen, aber dieselbe Not zu werden. Insbesondere aber wäre es an der Zeit, wenn auch die Frauen aus dem Lande Verständnis dafür gewinnen und sich, wie viele aus den Städten es schon tun, der Ausbildung in der freiwilligen Krankenpflege zu widmen bereit fänden, daß, da die Ordensschwester nicht mehr ausreichen, allen Anforderungen auf dem Gebiete der Krankenpflege zu genügen, doch in der Krankenpflege auf dem Lande bessere Disziplin

卷之四

Papier- und Lumpen-Sammlung des Roten Kreuzes

vom 31. Januar bis 15. Februar 1916.

Was wird gesammelt?

Zeitungspapier, sonstige Papierabfälle, alte Kleider und Lumpen jeglicher Art.

Wie wird gesammelt?

Ähnlich wie bei der „Reichs-Woll-Woche“ werden unsere Beauftragte (Mannschaften mit entsprechenden Abzeichen) in allen Häusern vorsprechen und die Bündel alter Zeitungen und Lumpen erbitten. Durch Fuhrwerk werden dieselben dann der Sammelstelle zugeführt.

Un alle Mitbürger ergeht die herzliche Bitte sich an dieser Sammlung in weitgehendstem Maße zu beteiligen und die fertiggeschürten Papier- und Lumpen-Bündel bereit zu halten.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Rotes Kreuz, Abteilung III.

Militärische Vorbereitung der Jugend der Residenzstadt Wiesbaden.

Familien-Feier

anlässlich

des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
im Festsaal der Turngesellschaft Schwalbacherstr. 8,
am Sonntag, 30. Januar 1916, abends 8 Uhr,
unter gütiger Mitwirkung der Frau Leonore Homann-Webau,
Konzertsängerin in Mannheim (Sopran), des Herrn Max Schilbach,
Soloviolinecellist des städt. Kurorchesters, des Herrn
stud. theol. Werner (Klavier) und des Herrn Lehrers Rudolf
Dietz (Meister in Nassauischer Mundart). Musik: Orchester
der städtischen Jugendvereine unter der Leitung des
Herrn Fiehlitz. Am Klavier: Herr Hugo Homann-Webau.

Freunde und Gönner unserer vaterländischen
Bestrebungen sind herzlichst eingeladen.

Eintrittspreise: 20 Pfennig für die Vortragsfolge.

Der Reinertrag kommt den Hinterbliebenen
gefallener Krieger unverkürzt zugute.
Es wird pünktlich 8 Uhr begonnen. Saalöffnung 7 Uhr.
Vorverkauf: Sonntagmittag 12—1 Uhr am Saaleingang.

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg“

bestens empfohlen!
Besitzer M. Engel

Großer Feldberg Gasthaus Wolküre

nach von Touristen bestens empfohlen. — Telefon 92 = Amt Rheingarten —
Ruhige Preise
Personen von 4.50 Mark an. — Referenzzimmer für Vereine.

Bonifatius-Sammel-Verein.

„Sammelt die übrig gebliebenen Stäbchen, damit
sie nicht zu Grunde gehen“. Mit diesen Worten unseres göttlichen
Befehlshabers wenden wir uns an das katholische Volk und ersuchen auf das
freudigste, nichts von dem verkommen zu lassen, was sich noch für arme,
verwaiste Kinder und Waisenkinder verwerten läßt.

Sammelt Wertpapiere, Staatsanleihen, Briefmarken, Patronen-
hüllen und Denkmünzen, Bismarck-, Bismarck- und Messingabfälle
und Gegenstände und alle zur Verpackung gediente Metallum-
hüllungen.

Sammelt unbrauchbare Schmuckstücke, alte Taschenuhren und sonstige
Wertgegenstände, sowie auch alte ausländische Geldsorten.

Sammelt Bindfaden, Korben und Stroh, Bismarckbündchen, Bismarck-
schmitten und beschädigte Bismarck, nicht aber angebrannte Bi-
smarckstücke.

Sammelt mit feinem Papierband ausgehüllte Briefmarken, (auschl.
der 10 Pfg.-Marke, besonders aber ausländische und alte inländische
Marken).

Sammelt alte Gummi-Sauger (von Kinderlöffchen), -Häute, -Schläuche,
-Ueberzüge und Fahrradreifen, sowie Reste und Abfälle von Wachs,
Zug und Stearin.

Sammelt Champagner-, Pfirsich- und unbeschädigte Spitzkorken, sowie auch
alte Bismarck, gut erhaltene Zeitungen und Zeitschriften.

Alles dieses, von Euch in kleinen Quantitäten gesammelt, könnt Ihr
wohl nicht mehr verwerten; wir aber erzielen, wenn es ein Großes ge-
worden, eine hübsche Summe daraus.

Sammelt darum fleißig und schickt das Gesammelte zu
Eurem Seelforger bzw. dessen Beauftragten in Wiesbaden zu
Herrn Kaufmann Tetzsch, Schwalbacherstr. 19; Herrn Anton
Müller, Wälder-Degetre, Bismarckring 24, Ecke Bismarckstr.; Herrn
Christian Müller, Kolonialwaren-Handlung, Bismarckstr. 59; Herrn
Walter Ottheim, Bismarckstr. 12; Herrn Major Döhlendorff, Bismarckstr. 15.
Dieselben werden auch das Geringste dankbar entgegennehmen. Jede
weitere Auskunft erteilt:

Die Diözesan-Hauptstelle zu Limburg a. d. Lahn.

NB. Vollständig wertlos sind: Die deutschen 10-Pfg.-Marken und
besonders beschädigte und beschadigte und solche Marken, an denen die
Boden des Landes fehlen, sowie Abfälle und alte Gegenstände von
Weißblech, gewöhnl. Glas, gebrauchte Stahlfedern, angebohrte oder be-
schädigte Korkstopfen und angerauchte Zigaretten.



Thalia-Theater

Kirchgasse 72 :::: Telephon 6137.

Bühnenmiles und größtes Lichtspiel-
haus mit Rang und Logen.

Auf vielseitiges Verlangen bis einschl.
Montag, den 31. Januar verlängert.

Heute Samstag und Montag
3 Vorstellungen

4 6 8 Uhr

Morgen Sonntag

4 Vorstellungen

3 5 7 9 Uhr

Prof. Reinhardt's und Dr. Bollmüller's

Das Mirakel

Verstärktes Orchester!

Frauenchöre, Soli und Rezitat.

Als Extra-Einlagen:

Der große Brand in Bergen (Norwegen)

hochaktuell!

Die enormen Ueberflutungen in Holland

Abendstimmung am Goldenen Horn.

Eintrittspreise: 70 Pfg. bis 2.50 Mark.

Die Jugend hat bei vollen Preisen
nachmittags Zutritt.

Vorverkauf: Vormittags 11—1 und nachm.,
ab 3 Uhr an der Theaterkasse Kirchgasse 72.



Deutscher
Cognac

Scherer
Langen
Frankfurt a. M.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft

Wiesbaden

Rheinstrasse 95.

Haltestelle der Elektrischen Strassenbahn.

Kassenstunden: 8 1/2—1 und 2—6 Uhr.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.

REICHSBANK-GIRO-KONTO.

Postcheck-Konto Nr. 171 bei dem Postscheckamt in Frankfurt a. M.
Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unser
Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen und im freien Ver-
kehr. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, auch Anleihe-
geschlossener Depots. — Vermietung von feuer- und diebstahlsicheren Pan-
schrankfächern unter Mitverschluß der Mieter. — Vorschüsse auf
Wertpapiere. — Kuponeinlösung, auch vor Fälligkeit. — Kuponskopie-
Besorgung. — Versicherung von Wertpapieren gegen Auslosungsverlust.
Verlosungskontrolle von Wertpapieren unter Garantie. — An- und Ver-
kauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten. —
Zug von Wechseln. — Leihrenten. — Mündelsichere 4 1/2%, 4 3/4%,
5%, Anleihepapiere an unserer Kasse stets vorrätig.
Ankauf russischer und finländischer Kupons.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark

Filiale Wiesbaden

Friedrichstrasse 6 Telephon 66 u. 6604

Günstige Verzinsung von
Bar-Einlagen
Abhebungen stempelfrei

Vermögens-Verwaltungen

Sohranksfächer
unter Mitverschluß des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftlichen
Angelegenheiten.



Komplette
Kesselöfen
in allen Größen.

Randkessel

in Guß emailliert, Stahlblech
emailliert und verzinkt.

Oefen und Herde
in großer Auswahl.

M. Frorath Nachf.

Wiesbaden, Eisenhandlung, Kirchgasse 24.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden

LANGGASSE 1—3